

Der junge Mann fühlte diesen Blick und sagte: „Ein schöner Stein, nicht wahr? Es ist ein Familienstück...“

„Ja, ich sah selten ein so schönes Exemplar. Ich besitze ebenfalls einen Brillant, er ist aber bei weitem nicht so schön...“

Er war dicht zu ihr gerückt, hatte ihre schmale, nervöse Hand gefaßt und flüster- te an ihrem gebeugten Nacken:

„Warum weigern Sie sich . . . eine kleine Spazierfahrt im Bois . . . ist dies denn gar so schlimm? . . . Ich möchte Sie eine Weile für mich allein haben . . . Ihren Arm an mich pressen, ohne daß aller Augen auf mich gerichtet sind . . . Bitte, bitte . . . später werde ich Sie nach Hause führen und geduldig abwarten, bis Sie mir ein Rendezvous gewähren können . . . Sagen Sie ja...“

Sie willigte unentschlossen ein. Als er ihr den Mantel umtat, zitterte seine Hand ein wenig, und er hätte fast gewünscht, daß irgendein Zwischenfall die Fahrt verhindert hätte.

Im Auto war es so finster, daß er zögerte, sich seiner Begleiterin zu nähern. Seine Kehle war wie zugeschnürt, und er mußte sich einen Ruck geben, um dieses alberne Angstgefühl zu verscheuchen. Er suchte aufs geratewohl nach der hübschen, schmalen Hand, die er neben sich auf dem Wagenkissen spürte, und sich zu der Unbekannten beugend, murmelte er ohne Wärme die hergebrachten banalen Zärtlichkeiten, wobei er sich gleichzeitig über dieses inhaltlose Geschwätz ärgerte. Seine Begleiterin hörte ihm schweigend zu, ohne sich zu rühren. Er spürte nur, daß sie den Druck seiner Hand erwiderte und ihre trockenen, nervigen Finger um die seinen verstrickte. Diese naive, unbeholfene Liebkosung machte ihn völlig verwirrt, und er sagte zu sich selbst:

„Wir sind schon unter den Alleebäumen . . . es ist höchste Zeit...“ Aber er fühlte sich seltsam feige und unentschlossen, und wenn seine rechte Hand, die er in der Rocktasche vergraben hatte, die kleine, kalte Phiole streifte, überkam ihn ein Zittern, das ihm bis ans Herz kroch. Er war noch aufgeregter als an jenem Abend, da er mit einer raschen Geste aus der Vitrine des Juweliers Pickaert den Brillantring entwendet hatte.

Die Fremde zog langsam ihre Hand zurück: „Sie sagen ja gar nichts mehr? . . . Im Restaurant schienen Sie viel gesprächiger zu sein . . . Bitte, setzen Sie mich am Place de l'Alma ab . . . ein andermal werden Sie vielleicht besser aufgelegt sein . . . Ich bin übrigens furchtbar müde!“

Dies bewog ihn zum Handeln — — er schlang den linken Arm um ihre Büste und bog den nur schwach widerstrebenden Kopf zu sich empor, wie zum Kusse. Gleichzeitig hatte er mit der anderen Hand die Phiole gefaßt, durch einen Daumen- druck den Stöpsel entfernt, und indem er der Unbekannten brutal den Mund zuhielt, zwang er sie, das Chloroform einzuatmen. Der Dunst des Narkotikums verbreitete sich augenblicklich, und er bog seinen Kopf so weit als möglich zur Seite, um der betäubenden Wirkung zu entgehen. Die junge Frau wehrte sich anfangs wütend, um sich von seiner würgenden Faust zu befreien.

„Nein . . . nein . . .“, röchelte sie, „hör doch, mein Junge . . . ich will dir alles sagen . . . lasse mich doch frei...“

Aber er hielt sie krampfhaft gegen sich gepreßt, seine Finger lagen wie Eisenklammern auf ihrem Mund, und gleichzeitig hielt er ihr die Phiole gegen die Nase. Sie atmete das Chloroform in kurzen, heftigen Zügen ein, so wie ein Ertrinkender